

Spiritualität der Erinnerung

Anmerkungen zu einem zentralen Thema Henri J. M. Nouwens

Thomas Laubach, Tübingen

Was war das für ein Aufschrei quer durch die Republik, als der Schriftsteller Martin Walser in seiner „Sonntagsrede“ anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1998 einen fulminanten Angriff auf die „Drohroutine“¹ startete, die angeblich in Deutschland den Diskurs über Auschwitz begleitet. Walsers Rede triefte vor undifferenzierter Polemik, aber sie konnte es nur, weil die Frage nach einer Verpflichtung zur Erinnerung immer noch umstritten ist. Ein Beispiel kann diese Problematik verdeutlichen. So betonte der Bundestagspräsident Wolfgang Thierse am 28. Januar 2002, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus:

„Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wird niemals abgeschlossen sein, weil die Einsichten, Lehren und Konsequenzen daraus niemals sicher und niemals selbstverständlich sein werden.“²

Der Satz ist nur verständlich, wenn er als eine Antwort im Ringen um die Frage nach der Erinnerung gelesen wird³. Wie Thierse haben sich viele andere Politiker, aber auch Historiker, Theologen und Philosophen mit dem Problem der Legitimation der Erinnerung bzw. der Begründung einer ‚Erinnerungspflicht‘ auseinandergesetzt. Hier fällt auf, dass der Blick auf die Erinnerungssubjekte relativ zu kurz kommt. Der moralischen Verpflichtung, sich zu erinnern, wird kein Konzept zur Seite gestellt, wie denn Erinnern ‚geht‘ und vor allem, was dieses Erinnern in individueller Hinsicht bewirken kann oder soll.⁴

¹ M. Walser, *Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede*. Frankfurt a.M. 1998, 18.20.

² W. Thierse, *Achtung der Menschenwürde – Oberster Maßstab des Zusammenlebens*, in: *Das Parlament* Nr. 5 (1.2.2002) 13.

³ Siehe hierzu auch die Diskussion um die „historische Verantwortung“. Vgl. etwa L. Wingert, *Haben wir moralische Verpflichtungen gegenüber früheren Generationen?*, in: *Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart* 9 (1991) 78–94; L. Heidbrink, *Zum Problem historischer Verantwortung*, in: *Philosophisches Jahrbuch* 103 (1996) 225–247.

⁴ Davon müssen Pädagogik wie Religionspädagogik ausgenommen werden. Doch in der Regel wird hier nicht bedacht, dass jedes Erinnern-Können auch ein Ethos der Erinnerung voraussetzt. Vgl. hierzu neben der berühmten Forderung Adornos nach einer „Erziehung nach Auschwitz“ etwa die Aufsätze in: O. Fuchs/R. Boschki/B. Frede-Wenger (Hrsg.), *Zugänge zur Erinnerung. Bedingungen anamnetischer Erfahrung*. Münster 2001.

Erinnerungen, sollen sie tradiert werden oder ethisch relevant sein, benötigen nicht allein gute Argumente. Es bedarf vielmehr auch einer Antwort auf die Frage, wie zum Erinnern motiviert, wie Erinnern eingeübt, wie ein Ethos, eine Spiritualität der Erinnerung entwickelt werden kann. Kurz: Welcher Grund- und Geisteshaltungen bedarf das Erinnern? Von dort aus scheint der in der öffentlichen Diskussion eher ungewöhnliche Brückenschlag zwischen Erinnerungsthematik und Spiritualität nicht nur möglich, sondern sogar zwingend. Dieser Brückenschlag stützt sich nicht allein auf die Relevanz historischer Modelle für die spirituelle Praxis, nicht allein auf die Bedeutung von Erinnerung an Vorbilder des spirituellen Lebens. Er gibt vielmehr die grundsätzliche Bedeutung der Erinnerung für die Spiritualität zu erkennen.

Blickt man in die spirituelle Literatur, dann lässt sich nicht gerade eine übermäßige Auseinandersetzung mit der systematischen Frage nach der Relevanz der Erinnerung ausmachen. Eine Ausnahme findet sich im Werk des niederländischen Priesters und Schriftstellers Henri J.M. Nouwen⁵. „Erinnerung“ als spiritueller Topos kommt in seinen fast vierzig Monographien auf unterschiedlichste Weise zum Tragen. Sie reicht von der durch Erinnerungen angeregten Selbstreflexion über kleinere Bemerkungen zum Charakter der Erinnerung bis hin zur expliziten Beschäftigung mit ihr. Im Folgenden sollen diese mannigfachen Zugänge und Auseinandersetzungen Nouwens nachgezeichnet und kritisch hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Frage nach einer Spiritualität der Erinnerung beleuchtet werden.

1. Die Bindung an die Vergangenheit

Nouwen thematisiert das Phänomen der Erinnerung erstmals 1966 in „Schöpferische Seelsorge“. Hier entfaltet er das „Sich-Erinnern“ als wesentlichen Aspekt der Fähigkeit, das Leben selbst wie auch Gottesdienste feiern zu können. Denn Feiern-Können gelingt nur, so Nouwen, wenn das gegenwärtige Leben sinnvoll an die Vergangenheit rückgebunden ist⁶. Seine Grundthese lautet:

⁵ Henri Jozef Machiel Nouwen (24.01.1932–21.09.1996), geboren im niederländischen Nijkerk, studierte Theologie und Psychologie in Nijmegen und Topeka (Kansas, USA) und wirkte ab 1971 als Dozent an der Divinity School in Yale (Spiritualität, Psychologie, Pastoralpsychologie). Ab 1983 war Nouwen Professor in Harvard. 1986 schloss er sich der Arche-Kommunität Daybreak an und widmete sich bis zum seinem Tod der Behindertenarbeit. Vgl. dazu J. Beumer, *Henri Nouwen. Sein Leben – sein Glaube*. Freiburg u.a. 1998.

⁶ Vgl. zum Zusammenhang von Erinnerung und Feier auch F. Taborda, *Sakramente: Praxis und Fest*. Düsseldorf 1988, 45–46.102–114; B. Doppelfeld, *Erinnern*. Münsterschwarzach 1998.

„Die Gegenwart kann nicht als Gegenwart erfahren werden, wenn man sich nicht der Vergangenheit als Vergangenheit erinnern kann. Jemand ohne Vergangenheit kann nicht die Gegenwart feiern und kann nicht sein Leben als ihm gehörig annehmen.“⁷

Zwei Aspekte fallen an diesen dogmatisch klingenden Sätzen auf. Zum einen geht Nouwen wie selbstverständlich von der Relevanz der Vergangenheit für die Gegenwart aus. Vermutlich zielt er damit auf die identitätstheoretische Überlegung, dass Selbst-Sein in der Gegenwart nur gelingt, wenn man sich mit seiner Vergangenheit auseinandergesetzt hat und diese in die eigene Lebensgeschichte integrieren konnte. Zudem könnte sich Nouwen auf die starke These beziehen, dass Erkenntnis nur durch das Denken in Alternativen gewonnen werden kann. Das hieße: Das Heute lässt sich nur verstehen, wenn es sich von Vergangenheit und Zukunft absetzen lässt.

Doch Nouwens Sätze können auch die Gegenthese provozieren. Diese lautet: Menschen können die Gegenwart nur dann befreit feiern, wenn sie sich von den Lasten der Vergangenheit erleichtert haben. Problematisch an dieser Gegenthese ist ihre Freiheitskonzeption. Was ist das für eine Freiheit, so muss gefragt werden, die nur jenseits der Vergangenheit gedacht werden kann? Bedarf es nicht im Gegenteil der Aufarbeitung und Integration der Vergangenheit, um frei nicht nur im Sinne von autark, sondern auch im Sinne von autonom sein zu können?

Unabhängig davon, wie man diese Fragestellung beantwortet, ist festzuhalten, dass beiden Thesen eine implizite Normativität innewohnt. Denn sie gehen davon aus, dass die Kunst, gegenwärtig leben zu können, ein Gut ist. Was spricht nun dafür, dass dieses Gut der Vergangenheit bedarf?

Nouwen stützt seine These von der Relevanz der Erinnerung zunächst narrativ⁸. Der niederländische Theologe erzählt von einem Anhalter, den er einmal mitnahm. Dieser berichtete, dass er nach einem Unfall jede Erinnerung an die vorausgegangenen zehn Jahre verlor. Der Verlust der Vergangenheit, so erzählt Nouwen dessen Geschichte weiter, hatte ihn zu einem Menschen ohne Geschichte gemacht, der „seinem gegenwärtigen Dasein keinen Sinn mehr abgewinnen konnte.“⁹ Nouwen schließt daraus: Gegenwartigkeit ist nur um den Preis der Erinnerung zu haben. Nur wer in der Lage ist, seine Lebensgeschichte als eine Folge von Ereignissen zu lesen, die ihn dorthin geführt haben, wo er heute steht, kann gegenwärtig leben – und feiern. Wer an die Vergangenheit und an vergangene Menschen denkt, aner-

⁷ H.J.M. Nouwen, *Schöpferische Seelsorge*. Freiburg i.Br. u.a. 1989, 145.

⁸ Der Ansatz Nouwens lässt sich insgesamt als narrativ fassen. So gut wie in jedem seiner Bücher sind konkrete Geschichten, Erfahrungen, Erinnerungen der Ansatzpunkt für eine mehr oder weniger systematische Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema.

⁹ Nouwen, *Schöpferische Seelsorge* 145.

kennt, „in den Strom der Geschichte eingebettet“¹⁰ zu sein. Nur so lässt sich begreifbar machen, dass das eigene Leben anderen verdankt ist. Erst aus dem Gedenken an Andere resultiert deshalb die Möglichkeit, das ganz eigene Leben zu leben und „zur Gegenwart voll und ganz Ja zu sagen.“¹¹

Diese Erkenntnis illustriert Nouwen durch ein Erlebnis, dass er im Straßburger Münster hatte. Die Rosette der gotischen Kathedrale lässt sich, gibt Nouwen den Grundgedanken einer Predigt wieder, in ihrer ganzen Schönheit nur betrachten, wenn die Sonne durch sie scheint – so wie alles, was ist, nur leuchten kann, wenn es von Gottes Licht erleuchtet wird. Die alten Glasmaler, so knüpft Nouwen an diese Predigt an, helfen mit ihrer Kunst den Glauben heute tiefer zu verstehen. Nouwen schreibt, er habe sich durch diese Erfahrung „als Glied des Gottesvolkes auf seinem langen Weg durch die Jahrhunderte empfunden.“¹²

So treffend Nouwens Beschreibung ist, er übersieht, dass diese und ähnliche Erfahrungen nicht universalisierbar sind. Dass Menschen ihrem Dasein keinen Sinn abgewinnen können, nur weil sie ihre Vergangenheit nicht in ihr Leben integrieren können oder keinen Bezug zu ihrer Vergangenheit herstellen wollen, lässt sich sicherlich nicht grundsätzlich behaupten. Traumatische Erfahrungen etwa sind häufig nur dann zu bewältigen, wenn Vergangenheit abgespalten wird und ins Selbstkonzept keinen Zugang gewährt bekommt. Darüber hinaus erinnern sich viele geistig Behinderte oder Menschen mit Störungen des Erinnerungsvermögens nur teilweise oder assoziativ an ihre Vergangenheit. Dennoch haben auch diese Menschen Geschichte und können zugleich ihre Gegenwart leben. Das umfassende Wissen um Vergangenheit ist also keineswegs unabdingbar für menschliches Leben.

2. Die geistliche Kraft der Erinnerung

1977 veröffentlichte Henri Nouwen ein schmales Buch mit dem Titel „Von der geistlichen Kraft der Erinnerung“¹³. Es gehört, biographisch betrachtet, in die erste Phase von Nouwens Tätigkeit als Dozent in der Seelsorgeaus-

¹⁰ Nouwen, *Schöpferische Seelsorge* 146.

¹¹ Nouwen, *Schöpferische Seelsorge* 147. Die Vorstellung eines „dankbaren Gedächtnisses“ ist ein alter Topos der Geistes- und Ethikgeschichte. Vgl. etwa B. Häring, *Frei in Christus. Moraltheologie für die Praxis christlichen Lebens II*. Freiburg u.a. 31982, 83.90.139.140 u.ö.

¹² H.J.M. Nouwen, *Nachts bricht der Tag an. Tagebuch eines geistlichen Lebens*. Freiburg i.Br. u.a. 1989, 176.

¹³ H.J.M. Nouwen, *Von der geistlichen Kraft der Erinnerung*. Freiburg i.Br. u.a. 1984. Im Folgenden zitiere ich aus diesem Buch mit Seitenangaben im Text.

bildung. In diesem und anderen Büchern¹⁴ entfaltet Nouwen seine Vorstellung davon, was es heißt, „in der heutigen Gesellschaft Seelsorger zu sein.“¹⁵ Im Prolog des ‚Erinnerungsbuches‘ artikuliert Nouwen dieses Interesse ganz plastisch:

„Wo liegen die Quellen geistlichen Lebens für einen Geistlichen? Was bewahrt ihn davor, ein abgestumpfter, mürrischer, lauwarmer Bürokrat zu werden, ein Typ, der viele Projekte, Pläne und Verabredungen hat, dessen Herz aber irgendwo im Gewirr seiner Aktivitäten verlorengegangen ist? Was erhält einen Geistlichen tatkräftig und engagiert? Was gibt ihm die Kraft, mit einem lebendigen Sinn für das Wunder, die Freude, erfüllt von Dank und Lob zu predigen und zu unterrichten, Menschen zu beraten und Gottesdienst zu feiern? Das sind die Fragen dieses Buches.“ (7)

Man könnte auch formulieren: Das Managersyndrom treibt Nouwen um. Priester – hinzufügen lassen sich etwa auch Pastoralreferentinnen und -referenten, Lehrerinnen und Lehrer – stehen immer wieder in der Gefahr, über dem Organisieren, Planen und Machen das aus dem Auge zu verlieren, worum es gerade in ihrem Beruf geht¹⁶. Gerade deshalb beschäftigt Nouwen die Frage nach dem Zentrum ihres geistlichen Lebens.

In seinem ‚Erinnerungsbuch‘ will Nouwen nun „geistliches Amt“ und „geistliches Leben“ in ihrem Miteinander in den Blick bekommen und ganz konkret die Verschränkung einerseits von Dienst (Aktion) und andererseits von Gebet (Kontemplation) aufzeigen. Nouwen geht davon aus, „dass der beste Weg, um dem nachzugehen, der sein würde, das geistliche Amt als ein ‚Erinnern‘ und den Geistlichen als lebendige Erinnerung an Jesus Christus anzusehen.“ (8)

Warum aber zieht Nouwen die Erinnerung heran, um den Zusammenhang zwischen geistlichem Amt und Leben zu entfalten? Nouwen argumentiert gleichermaßen biblisch wie historisch. In der frühen Kirche, so Nouwen, wurde der Apostel verpflichtet, den Glauben allen Menschen ins Gedächtnis zu rufen, sie an die Grunderfahrungen des Glaubens zu erinnern. Das geistliche Amt steht damit für Nouwen unter dem Anspruch des Erinnerns. Die Erinnerung ist ein praktischer Akt, der bestimmte Funktionen übernimmt. Sie ermöglicht es dem Geistlichen zu handeln. Diese praktische Spiritualität der Erinnerung entfaltet Nouwen in drei Aspekten: Der Geistliche ist jemand, der durch Erinnern heilt (2.1), durch Erinnern Halt gibt (2.2) und durch Erinnern führt (2.3).¹⁷

¹⁴ Siehe H.J.M. Nouwen, *Nähe. Sehnsucht nach lebendiger Beziehung*. Freiburg i.Br. u.a. 1992; Ders., *Geheilt durch seine Wunden. Wege zu einer menschlichen Seelsorge*. Freiburg i.Br. u.a. 1987; Ders., *Seelsorge, die aus dem Herzen kommt. Christliche Menschenführung in der Zukunft*. Freiburg i.Br. u.a. ²1989.

¹⁵ Nouwen, *Wunden* 9.

¹⁶ Vgl. dazu etwa Nouwen, *Nähe* 117–137.

¹⁷ Nouwens Buch „Von der geistlichen Kraft der Erinnerung“ gliedert sich in fünf Teile: Prolog und Epilog, sowie drei Teile, die die heilende, die haltende und die führende Kraft der Erinnerung thematisieren. Meine Darstellung (2.1–2.3) folgt dieser Gliederung.

2.1 Die heilende Kraft des Erinnerns

Nouwen betont zunächst die pädagogische Kraft der Erinnerung: Wir sollen uns erinnern, so fordert er, damit sich Vergangenheit nicht wiederholt, denn „ein vergessenes Auschwitz führt zu Hiroshima, und ein vergessenes Hiroshima kann die Zerstörung unserer Welt verursachen.“ (14) Aus psychologischer Sicht verweist Nouwen darauf, dass „etwas, das vergessen ist, nicht geheilt werden kann, und das, was nicht geheilt werden kann, leicht die Ursache für größeres Übel wird.“ (14) Die Vergangenheit ist also zu heilen, um daraus die Zukunft, eine Perspektive zu gewinnen. Wie aber kann der Geistliche als Erinnerer heilen?

Nouwen spinnt seine Überlegungen in „Schöpferischer Seelsorge“ weiter, wenn er das Gelingen des individuellen Lebens daran knüpft, wie Menschen eine Integration des Erlebten gelingt, wie sie also Glücksmomente und ‚Hiobsbotschaften‘ in das eigene Leben einbinden können. Klappt eine solche Integration, dann helfen Erinnerungen, die Welt zu ordnen und zu verstehen – und damit sich selbst auch. Mit der misslungenen Integration von Erinnerung hingegen geht ein Leiden einher: Es ist das Leiden an schmerzlichen Ereignissen, das sich bisweilen im Verdrängen äußert. Verdrängungen, so Nouwen, führen aber dazu, dass die Erinnerungen ein Eigenleben entfalten, sich in Strukturen der Angst oder Verzweiflung verfestigen und so eine „verkrüppelnde Wirkung“ (18) auf das Leben ausüben¹⁸.

Hier setzt das heilende Handeln bzw. Erinnern von Geistlichen an. Sie heilen, indem sie als Erinnernde Räume öffnen, in denen Verdrängtes einen Platz bekommt. Solche Räume kann der Geistliche erschließen, indem er Verbindungen zwischen der Geschichte Gottes und der Geschichte der Menschen herstellt (21). Heilen setzt Nouwen synonym mit dem Erinnern dieser Verbindungen und der Botschaft, dass kein Teil menschlichen Lebens aus dieser Verbindung herausfällt. Die ganzheitliche Annahme durch Gott schließt alles ein, was das Leben ausmacht. Menschen brauchen nichts zu verdrängen, weil in Gott alles aufgehoben ist – auch das Leid¹⁹:

„Der Geistliche als lebendiger Erinnerer an Gottes große Taten in der Geschichte ist dazu berufen, dadurch zu heilen, dass er Menschen an ihre verwundete Vergangenheit erinnert und ihre Wunden in Beziehung setzt zu den Wunden der ganzen Menschheit, die durch das Leiden Gottes in Christus versöhnt ist.“ (24)

¹⁸ Ganz offensichtlich bezieht sich Nouwen hier auf die psychoanalytische Terminologie, wie sie Freud geprägt hat. Vgl. dazu S. Freud, *Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten*, in: *GW* 10, Frankfurt a.M. 41967, 125–136.

¹⁹ Die Überzeugung, dass das Leid in Gott ‚aufgehoben‘ ist, bildet ein wichtiges Motiv der Spiritualität Nouwens. Siehe auch H.J.M. Nouwen u.a., *Das geteilte Leid. Heute christlich leben*. Freiburg i.Br. u.a. 1983; Ders., *Jesus, Sinn meines Lebens. Briefe an Marc*. Freiburg i.Br. u.a. 1988, 38–56.

Allerdings enthält diese nouwensche ‚Logik des Heilens‘ problematische Aspekte. So bleibt zu fragen, ob nicht Menschen zunächst dabei geholfen werden muss, ihre Angst, ihre Schuldgefühle, ihre Trauer, ihre ganze Vergangenheit ansehen und wahrnehmen zu können. Erst von dort aus kann es dann sinnvoll sein, diese Vergangenheit in einen religiösen Kontext zu stellen.

Nouwen indes interessiert sich stärker für das Problem, wie Menschen die Erfahrung machen können, dass dieser Gott, der durch den Geistlichen ‚angeboten‘ wird, ein vertrauenswürdiger Gott ist, jemand, der eben keine Projektion oder ein Objekt ist, das allein der Kompensation des Unerklärbaren dient. Für Nouwen ist klar, dass dafür Geistliche einer Spiritualität bedürfen,

„einer Form des Lebens im Geiste, durch die alles, was wir sind, und alles, was wir tun, zu einer Form des Erinnerns wird. Eine Möglichkeit, um das auszudrücken, besteht darin, dass wir sagen: Um jemand zu sein, der durch sein Leben an den Herrn erinnert, müssen wir wie Abraham in seiner Gegenwart leben.“ (25)

Eine solche Spiritualität des Mit-Gott-Seins, so Nouwen, ermöglicht es auch, mit den Menschen zu sein. Nouwen dreht also eine häufig geäußerte Sicht um, dass man Gott im Menschen findet. Er beharrt darauf: Gott lässt uns den Nächsten finden. Durch das Leben in der Gegenwart Gottes erinnern Geistliche an den Herrn und können dadurch heilend auf Menschen zugehen. Was Nouwen allerdings verdrängt ist, dass es bisweilen Fälle geben kann, wo die religiöse und spirituelle Kompetenz an ihre Grenzen kommt und dringend durch eine fachliche, psychotherapeutische Kompetenz zu ergänzen ist oder sogar durch sie ersetzt werden muss.

Die Überlegungen Nouwens lassen sich in drei Punkten zusammenfassen. Durch Erinnern heilen heißt, a.) den ganzen Menschen und seine Erinnerungen annehmen, b.) eine Verbindung zwischen dem individuellen Leid, dem Leid der Menschen und Gottes Mitleiden suchen, sowie c.) die eigene Verbundenheit mit Gott vorleben.

2.2 Der Halt des Erinnerns

Nouwen weist neben der pädagogisch-psychologischen Kraft der Erinnerung auch auf ihre motivationale Dimension hin. Es sind Erinnerungen an Liebe, an Freundschaft, an glückende Momente des Lebens wie auch an Gottes Liebe, die dem eigenen Handeln im Alltag Kraft geben und es motivieren können. Ihre Funktion liegt auf der Hand: Die Erinnerung erhält „uns auch in der Gegenwart am Leben.“ (36)

Die Kraft schlechthin, die am Leben erhält, ist Gott. Sich an diesen Gott zu erinnern, heißt, in eine tiefere Kommunikation, eine lebendigere Bezie-

hung eintreten, die Halt gibt. Doch diese Kommunikation kann gestört sein oder sogar abbrechen. Schon der Topos der Erinnerung impliziert eine solche ‚Störung‘, denn Erinnerung beruht auf Abwesenheit, auf dem Abbruch eines direkten Zugangs. Wer sich etwa an einen bestimmten Menschen erinnert, tut dies, weil dieser Mensch oder die Begegnung mit ihm vergangen sind. Eine direkte Kommunikation von Angesicht zu Angesicht ist nicht – mehr – möglich.

Die Rede von der Erinnerung an Gott und Christus ist eine Rede, in der dieses Moment der Abwesenheit mitgedacht und ertragen werden muss. Nouwen macht allerdings nicht deutlich, ob diese Abwesenheitserfahrung allein in der Wahrnehmung des Erinnernden gründet oder einer tatsächlichen Abwesenheit Gottes – wie immer diese gedacht werden kann – entspricht. Nouwen zeigt allerdings auf, dass der Abwesenheit Gottes ein mächtiger Impuls innewohnt, da sie einerseits das Erinnern in Gang setzt und andererseits Ausgangspunkt für Anwesenheit, für eine neue, tragfähige Beziehung zu Christus ist. Denn

„die Erinnerung an Jesus Christus (ist) viel mehr, als sich vergangene Erlösungstatsachen ins Gedächtnis zu rufen. Es ist ein lebendiges Sich-Erinnern, ein Erinnern, das uns hier und jetzt Halt gibt, uns nährt und uns ein wirkliches Bewusstsein davon verleiht, inmitten der vielen Krisen des täglichen Lebens einen festen Stand zu haben.“ (41)

In der Dialektik von Abwesenheit und Anwesenheit entfaltet Nouwen seine Vorstellung davon, wie das Erinnern in der Seelsorge Halt geben kann²⁰. Geistliche, so Nouwen, müssen sowohl die Erfahrung der Abwesenheit wie der Anwesenheit zulassen können. Zwar ist die Abwesenheit an sich als Dimension der Erinnerung wesentlich. Doch sie wird im christlichen Glauben in eine ‚Anwesenheit in Abwesenheit‘ aufgelöst. Halt gibt nämlich die Erinnerung an den abwesenden Gott, weil sie darauf hinweist, dass Gott die Menschen eben nicht verlassen hat, sondern dass er seinen Geist geschickt hat, wie es das Johannes-Evangelium sagt. Diese Erkenntnis verknüpft Nouwen nun mit der Aufforderung, dass auch der Seelsorger sich um der Erinnerung willen zurückziehen muss, dass er einen Raum schaffen muss für das Wirken des Geistes²¹.

²⁰ Auch diese Dialektik ist ein Grundmotiv vieler Publikationen Nouwens. Seine Vorstellung des geistlichen Lebens beruht mit darauf, dass Menschen sich eben nicht immer präsent halten, sich nicht den ganzen Tag mit Terminen und Aufgaben belegen, sondern eben auch von sich absehen, sich zurückziehen, nicht „voller Sorgen“ (H.J.M. Nouwen, *In ihm das Leben finden. Einübungen*. Freiburg i.Br. u.a. 1982, 24) leben. Vgl. dazu Nouwen, *Schöpferische Seelsorge* 109–121.

²¹ Nouwen deutet noch nicht einmal die theologischen Probleme an, die sich durch diese Überlegungen ergeben: Wie ist trinitätstheologisch das zeitliche Zueinander von Gott, Christus und Geist zu denken? Kommt der Geist, während Jesus bleibt, oder folgt er ihm nach? Ist Gott in der Zeit? Im Kontext dieser Studie würde die Auseinandersetzung mit diesen und sich anschließenden Fragen allerdings zu weit führen.

Auch die Rede von der Abwesenheit als integraler Bestandteil der Erinnerung ist bei Nouwen erfahrungsbezogen. Sie schöpft ihre Kraft aus konkreten Abwesenheitserfahrungen, die Nouwen zu einem siebenmonatigen Aufenthalt in dem Trappistenkloster Genesee animierten. Es waren vor allem Erfahrungen von Sinn- und Perspektivenlosigkeit, die den Universitätsdozenten zu diesem Schritt drängten. Doch Nouwen erfuhr nicht nur die Abwesenheit von Sinn und Zukunft. Seine Tagebucheinträge, die unter dem Titel „Ich hörte auf die Stille“²² veröffentlicht wurden, zeigen, dass die Auseinandersetzung mit diesen Erfahrungen neue Erkenntnisse vermittelte. So berichtet Nouwen im Nachwort zu seinem geistlichen Tagebuch:

„Ohne zu übertreiben, kann ich behaupten, dass ich einige meiner demütigsten Erfahrungen nach meiner Rückkehr gemacht habe. Aber sie waren notwendig, um mich wieder einmal davon zu überzeugen, dass ich mich nicht als mein eigener Exorzist betätigen kann, und auch um mich daran zu *erinnern*, dass es nicht das Ergebnis meiner eigenen geistlichen Klimmzüge ist, wenn in meinem Leben irgend etwas Wichtiges geschieht, sondern dass dies einzig und allein eine Wirkung der unverdienten Gnade Gottes ist.“²³

Nouwen gesteht also der Erinnerung Erkenntnischarakter zu²⁴. Die Erkenntnis, die der Autor gewinnt, ist die Erinnerung an das, was Theologen die „Gnade Gottes“ nennen, die spirituelle, religiöse Erkenntnis, dass der Mensch nur im beschränkten Maß Gestalter seines eigenen Lebens, nur gebrochenes Subjekt seiner ‚Leistungen‘ ist.²⁵ Nouwen skizziert hier die Abwesenheit des Menschen als eines autonomen, selbstbestimmten und selbstmächtigen Handlungssubjekts, die aber wiederum zur Hoffnungsfigur für eine andere Art des Lebens jenseits von Leistung und Erfolg wird.²⁶ Vor diesem Hintergrund lässt sich genauer verstehen, warum Nouwen für den zeitweiligen Rückzug des Seelsorgers aus seinen Alltagsgeschäften plädiert. Die Abwesenheit des Geistlichen ist eine Bedingung von Erkenntnis für den, der zurückbleibt. Eine solche kreative Abwesenheit, so Nouwen, kann zu einer Halt gewährenden Abwesenheit werden.

Erneut lassen sich die Reflexionen Nouwens in drei Aspekten zusammenfassen. Durch Erinnern Halt geben heißt, a.) das Zusammenspiel von Anwesenheit und Abwesenheit ernst zu nehmen, b.) kreativ anwesend wie

²² H.J.M. Nouwen, *Ich hörte auf die Stille. Sieben Monate im Trappistenkloster*. Freiburg i.Br. u.a. 1981.

²³ Nouwen, *Stille* 200. Kursiv von mir.

²⁴ Ganz ähnlich argumentiert das Johannesevangelium. Vgl. dazu meine noch unveröffentlichte Habilitationsschrift Th. Laubach, *Warum sollen wir uns erinnern? Möglichkeiten und Grenzen einer anamnetischen Ethik*. Tübingen 2002.

²⁵ So auch H.J.M. Nouwen, *Wohin willst Du mich führen? Notizen aus Lateinamerika*. Freiburg i.Br. u.a. 1983, 36.

²⁶ Vgl. dazu Nouwen, *Stille* 201.

abwesend zu sein und schließlich c.) die eigene, persönliche Beziehung zu Gott zu entwickeln und diese zur Quelle des „Erinnerungsdienstes“ werden zu lassen.

2.3 Die Führung durch Erinnern

Phänomenologisch betrachtet, beinhaltet Erinnerung schließlich auch eine hoffnungsstiftende Dimension. Erst diese, so Nouwen, ermöglicht es, Zukunft zu gewinnen. Nouwen sieht in Entsprechung dazu den Geistlichen als jemanden, der erinnernd in die Zukunft führen kann, der als Erinnernder ein „Führer“ in die Zukunft ist.

Was Führung heißt, zeigt Nouwen am Beispiel des Mose. Mose lässt sich durch das Gedenken Gottes führen und kann selber aus dieser Erinnerung heraus die Richtung weisen. Für Christen wiederum ist es die Erinnerung an Jesus, die führt. Denn die Erinnerung an ihn enthält „Blaupausen“ (63) für die Zukunft. Wie können nun Seelsorger andere Menschen aus dieser Erinnerung heraus führen? Nouwen entfaltet zwei Weisen des Führens: die Konfrontation und die Inspiration.

- Die Konfrontation ist eine prophetische Aufgabe. Die Seelsorger konfrontieren die Menschen mit der unbequemen Wahrheit, dass die Wirklichkeit nie schon das gelobte Land, das Paradies ist. Konfrontation heißt dann: Abbau der Illusionen über die Realität. Auch Erinnerungen konfrontieren das handelnde Subjekt unter Umständen mit Wahrheiten, die unbequem ist. Nouwen betont, dass Erinnerungen den Menschen auf sich selbst zurückwerfen, ihn anfragen.
- Führung von Menschen bedarf auch der Inspiration. Sie versteht Nouwen als erinnernde Aufgabe. Denn die Erinnerung weist den Weg zurück zu den Quellen eines Glaubens, zu seinen Anfängen, die einst die Menschen inspirierten. Beispielhaft lässt sich dies an Franziskus zeigen, der das Moment der Armut wieder-erinnert.

Konfrontation und Inspiration konkretisiert Nouwen in einer Art ‚narrativer Spiritualität‘. Denn Führung heißt, erzählend Gestalten der Geschichte, Frauen und Männer in Erinnerung zu rufen, die neue Visionen und Ziele entwickelten und sie umsetzen konnten (66). Führung ist so eine geistliche ‚Technik‘, die Nachfolge initiiert. Lebendig und glaubwürdig wird eine solche Führung, so Nouwen, durch das Gebet, das „Wiederkäuen“ (69) des Wortes Gottes. Denn das Gebet lässt Ziele erkennen, von denen aus konfrontiert und inspiriert werden kann. Letztlich favorisiert Nouwen damit einen doppelten Schritt der Führung: Wer führen will, muss zunächst die Quelle seiner eigenen Spiritualität erinnern, um so zur spirituellen Quelle für andere zu werden und damit andere führen zu können.

Auch für diesen dritten Teil lassen sich die Überlegungen Nouwens zur Erinnerung in drei wesentlichen Punkten zusammenfassen. Durch Erinnern führen heißt, a.) die Hoffnung auf die Zukunft durch die Erinnerung an die Vergangenheit zu ermöglichen, b.) konfrontierend auf die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit hinweisen und durch die Erinnerung an visionäre Menschen inspirieren sowie c.) durch die Meditation des Wortes Gottes diesen Visionen Gestalt zu verleihen.

3. Der Clown als Erinnerungsfigur

Vor dem Hintergrund seiner Beschäftigung mit der Erinnerung schlug Nouwen in dem Buch „Gottes Clown sein“²⁷ eine neue Seite der Frage nach ihrer spirituellen Bedeutung auf. Es ist die Figur des Clowns, die Nouwen einen anderen Zugang zur Erinnerungsthematik ermöglicht.

Nouwen setzt zunächst deskriptiv bei der Charakteristik des Clowns an. Der Clown ist jemand, der nicht „im Mittelpunkt des Geschehens“ (10) steht. Er füllt ‚nur‘ die Pausen, bietet lediglich Zwischenakte. Zudem beherrscht er im Gegensatz zu den Artisten eigentlich nichts, sondern spiegelt nur das wieder, was die meisten Menschen auch in ihrem Leben sind – er ist wie sie linkisch, unsicher, unbeholfen. Die Clowns stehen deshalb, so Nouwen, „auf unserer Seite“ (11). Für die Erinnerungsthematik ist genau dieser Aspekt wichtig, denn: „Die Clowns erinnern uns mit einem Weinen und einem Lächeln an unsere gemeinsamen menschlichen Schwächen.“ (11) Nouwen deutet den Clown deshalb als besondere Erinnerungsgestalt.

Darüber hinaus versteht Nouwen diese Zirkusfigur als eine Person, die „die Rolle des Geistlichen in der Gesellschaft von heute verständlich macht.“ (11) Denn das Leben des Geistlichen kann in enger Beziehung zum clownesken Sein verstanden werden. Diese These stützt Nouwen durch eine Parallelisierung verschiedener Lebensdimensionen des Geistlichen (Alleinsein, Zölibat, Gebet, Kontemplation) mit Dimensionen des Clown-Seins (Einsamkeit, Leere, Nacktheit, die Fähigkeit, die Dinge so zu sehen, wie sie sind). Das Moment der Erinnerung kommt in besonderer Weise im Themenfeld von ‚Zölibat‘ bzw. ‚Leere‘ zum Tragen.

Nouwen illustriert diesen Zusammenhang durch einen Vergleich: Jede Stadt hat große Boulevards und verkehrsträchtige Straßen, besitzt aber auch

²⁷ H.J.M. Nouwen, *Gottes Clown sein. Vom Beten und Dienen*. Freiburg i.Br. u.a. 1985. Im englischen Original trägt das Buch den treffenderen Titel „Clowning in Rome“, denn Nouwen bezieht sich in seinem Werk immer wieder auf einen Aufenthalt 1978 in Rom. Im Folgenden zitiere ich aus diesem Buch mit Seitenangaben im Text.

geschützte, leere Räume; kleine, abseits gelegene Plätze, Innenhöfe, Kirchen. In einem dialektischen Zugriff sieht Nouwen den ‚Betrieb‘ der Stadt auf diese Räume angewiesen. Sie sind so etwas wie das Herz der Stadt, sie markieren die unsichtbare Mitte städtischen Lebens. Menschen, die das Zölibat leben, weisen, so Nouwen, ähnlich wie diese leeren Räume auf eine Mitte hin. Es ist die Mitte des Menschen, sein geschützter, sein leerer Raum – ein Raum, den nur Gott betreten kann. Nouwen versteht von dorthier das Zölibat als

„Zeugnis für den inneren heiligen Bereich in unserem eigenen Leben und im Leben anderer. Indem diesem inneren Heiligtum, diesem heiligen leeren Raum im Leben eines Menschen besondere Sichtbarkeit gegeben wird, möchte der in Ehelosigkeit lebende Mann oder die Frau bestätigen und dartun, dass menschliche Intimität ihre tiefste Bedeutung und Erfüllung findet, wenn sie als Teilhabe an der Intimität Gottes selbst erfahren und gelebt wird.“ (47)

Zölibat ist zunächst äußeres wie inneres Zeichen des Leerraums für Gott. Für Nouwen ist daran der Aspekt der Leere wichtig, der sich in der Enthaltsamkeit des Zölibatären in besonderer Weise zu erkennen gibt, ein Aspekt, der allerdings für alle Arten von Beziehungen eine zentrale Rolle spielt. Denn Enthaltsamkeit bestimmt Nouwen als wesentliche Dimension jeglichen Zusammenlebens. Allerdings zielt sie nicht auf sexuelle Abstinenz, sondern beschreibt eine Haltung, die den Anderen, das Gegenüber nicht zum ‚Alles‘ der Welt macht. Enthaltsamkeit heißt im Sprachgebrauch Nouwen der Verzicht, irgend einen Menschen zu verabsolutieren. Enthaltsamkeit heißt so: Platz für Gott zu lassen, dem sich Menschen verdanken. Zölibatäre

„erinnern daran, indem sie sich an keinen Menschen besonders binden, dass die Beziehung zu Gott Anfang, Quelle und Ziel aller menschlichen Beziehungen ist. (...) Es ist wie der Clown im Zirkus, der nach den aufregenden Darbietungen der Trapezkünstler und Löwenbändiger stolpert und fällt und uns auf diese Weise erinnert, dass alle menschliche Aktivität letztlich nicht so wichtig ist.“ (57–58)

Dem ‚leeren Leben‘ Zölibatärer kommt so eine erinnernde Funktion zu. Es erinnert an Gott als „Quelle aller menschlicher Gedanken und Taten“ (58), und es kann auch Paare daran erinnern, dass sie ihr Leben nicht nur von den Gefühlen und Zuneigungen des Anderen abhängig machen, sondern eben auch von der Liebe Gottes, die sie zusammenführt.

Mit seinem „Clown-Buch“ erweitert Nouwen seine Überlegungen zur Erinnerung somit um einen wesentlichen Aspekt. Er präzisiert hier vor allem das ‚Was‘ des Erinnerns. Inhalt der relevanten Erinnerung ist Gott. Durch diese werden Menschen wiederum an ihre eigene Menschlichkeit erinnert, an ihre Schwächen und zugleich an ihre Abhängigkeit von Gottes Wirklichkeit. Erinnerung ist in diesem Zusammenhang nicht für sich wichtig, sie ist wichtig für etwas – für eine vertiefte Beziehung zu Gott. Allerdings gibt sich

in dieser Deutung ein wesentliches Problem in Bezug auf die Erinnerungen zu erkennen. Die Art und Weise, wie Nouwen das Leben Zölibatärer als erinnernd interpretiert, könnte ein Missverständnis nahe legen. Es lautet: Erinnerung ist immer nur eine Frage der Interpretation und damit der Beliebbarkeit unterworfen. Denn es wäre ja auch ohne weiteres möglich, das Zölibat ganz anders zu verstehen, nämlich als Erinnerung an eine bestimmte Sexualethik der Kirche oder an ein in unterschiedliche Stände geteiltes Christentum. Letztlich zeigt sich durch diesen Einwand, dass Nouwen nur unzureichend über die Kriterien Rechenschaft ablegt, die ihn zu bestimmten Interpretationen – auch hinsichtlich der Relevanz der Erinnerung – bewegen.

4. Eine Spiritualität der Erinnerung?

Die vorgestellten Überlegungen Nouwens erweisen trotz aller kritischer Anmerkungen die Relevanz der Erinnerung in spiritueller Richtung. Zum einen zeigte sich, dass in Nouwens Publikationen die eigene, subjektive Erinnerung thematisiert wird, Nouwen also zumindest implizit von der Bedeutung des Anamnetischen ausgehen, zum anderen konnte auch der explizite Stellenwert der Erinnerung in Nouwens Werk entschlüsselt werden.

Mit Blick auf eine Spiritualität, ein Ethos der Erinnerung lassen sich einige wichtige Aussagen und Thesen festhalten. Die Erinnerung, so betont Nouwen, ermöglicht es in besonderer Weise, handeln zu können. ‚Heilen‘, ‚Halt geben‘ und ‚Führen‘ sind solche Handlungen, die in spiritueller Hinsicht nur aus der Erinnerung heraus möglich sind, aus dem Gedächtnis an Jesus Christus nämlich, und aus dem Gedenken Gottes, dass allem Handeln vorausgeht. Darüber hinaus lässt sich allerdings deutlich eine handlungspraktische Relevanz der Erinnerung erkennen.

- Mit der Chiffre der ‚Heilung‘ umschreibt Nouwen nicht allein die pädagogisch-psychologische Kraft der Erinnerung. Sicher: Wenn man sich seiner Vergangenheit stellen kann, wird es einem selbst und anderen möglich, besser im Sinne von authentischer und wahrhafter handeln zu können. Dies wiederum lässt sich als Bedingung eines Ethos der Erinnerung verstehen. Denn eine eigene Spiritualität, ein individuelles Ethos beruht auf der Fähigkeit, willentlich und reflexiv ein Handeln – authentisch – wählen zu können.
- Mit der Chiffre des ‚Halt-Gebens‘ betont Nouwen die anthropologisch-motivationale Kraft der Erinnerung. Die Erinnerung ist die Dimension, die Menschen in besonderer Weise die Möglichkeit gibt, von einem festen Stand aus das Leben bestehen zu können. Den impliziten sittlichen An-

spruch, der damit angesprochen wird, formulierte Nouwen bereits im Zusammenhang mit dem Moment der Feier. Erinnerung, so Nouwen, ist notwendig, um feiern zu können, denn dazu bedarf es des Wissens um sich selber und somit auch des Wissens um die Vergangenheit bzw. die Einbettung des Individuums in die Geschichte. Indem jemand weiß, wo er herkommt oder worauf er sich bezieht, gewinnt er erst die Kraft, offen zu sein für andere – und somit auch umfassend sittlich handeln zu können. Nicht umsonst steht das griechische Ethos für den ‚bewohnten Raum‘, die ‚gewohnte Umgebung‘. Allerdings muss die Erinnerung als Ermöglichungsbedingung, nicht als Ausschlussgrund von Spiritualität verstanden werden; Handeln aus einem bestimmten Geist heraus ist auch möglich, wo jemand seine Vergangenheit nicht integrieren kann oder integriert hat.

- Mit der Chiffre des ‚Führens‘ weist Nouwen auf die doppelte perspektivische Dimension der Erinnerung hin. Erinnerung ist nicht allein auf die Retrospektive beschränkt; sie ist auch Bedingung für die Möglichkeit, Gegenwart zu kritisieren und Visionen generieren zu können. Ohne Hoffnungen, Utopien und Visionen kommt wiederum keine Spiritualität aus. Genauer: Individuelle Spiritualität wie auch die Spiritualität von bestimmten Gruppen leben aus der Utopie ihrer – meist nur teilweisen und gebrochenen – Verwirklichung.

Insgesamt ist zu berücksichtigen, dass es Nouwen in seinen spirituellen Reflexionen weniger um das Sollen als um das Können des Menschen geht. Er fragt deshalb auch nicht nach dem „Warum?“ der Erinnerung. Ihm geht es nicht um die Legitimität der Erinnerung, ihm geht es vorrangig um das erinnernde Handlungssubjekt. Das zeigt sich in besonderer Weise in seinem „Clown-Buch“. Hier entschlüsselt Nouwen Gott als den erinnernd zugänglichen, tragenden Grund des Handelns. Von dort aus kann Nouwens Erinnerungsspiritualität mit einer Frage gefasst werden: Was kann der Mensch aus der Erinnerung heraus handelnd bewirken? Diese ‚Wirkungen‘ des Erinnerns zeigen sich in zwei Ausrichtungen: In Richtung auf diejenigen, der erinnert, und in Richtung auf die, denen durch das lebendige Erinnern neue Lebensmöglichkeiten geöffnet werden.

Genau an diesem Punkt zeigt sich auch die eigentliche Relevanz der Erinnerung für die Spiritualität. Erinnerung hat eine identitätsstiftende und zugleich auch identitätskritische Funktion. Denn die Erinnerung lässt das Subjekt sich selber besser verstehen. Sie gibt etwa dem Geistlichen die Möglichkeit, zu überprüfen, was er mit seinem Beruf erreichen wollte, als er ihn wählte, und wo er in der Gegenwart steht. Losgelöst aus diesem engen Kontext liegt der eigentliche Gehalt dieser identitätsorientierten Funktion des Erinnerns darin, dass es grundsätzlich den Menschen in den Dialog mit seiner Vergangenheit und damit auch mit seiner Biographie, seiner Ge-

schichte zwingt. Nouwen spitzt diese Funktion der Erinnerung zu, indem er ihre warnende und ermahnende Dimension anspricht. Die Erinnerung, so wie sie Nouwen vorstellt, fragt etwa den Geistlichen implizit, ob er den Glauben, an den er erinnern soll, widerspiegelt.

Nouwen kann so eindrucksvoll die oftmals vernachlässigte Dimension der Erinnerung als lebens- und handlungspraktischen Aspekt der Spiritualität deutlich machen, wenn er auch keine systematische Darstellung einer anamnetischen Spiritualität liefert. Zwei wichtige Problempunkte allerdings bleiben:

- In Hinsicht auf einen Diskurs in nicht-christlichen Kontexten stößt die spirituelle Erinnerungstheologie Nouwens deutlich an ihre Grenzen. Ihm gelingt es nicht, eine spirituell-ethische Reflexion auf die Erinnerung zu bieten, die jenseits des Horizonts christlichen Glaubens Aussicht auf Verständigung hätte. Die Partikularität dieses Ansatzes ist evident. Das ist umso bedauerlicher, als Nouwens Überlegungen über diesen relativ engen Rahmen hinausweisen. Erinnerung als Kategorie identitätsstiftender wie identitätskritischer Reflexion sowie die drei vorgestellten ‚Übersetzungen‘ der Nouwenschen Dimensionen des Erinnerns zeigen, dass der Theologe Phänomene beschreibt, die den Erinnerungsakt insgesamt betreffen und nicht nur für den christlichen Kontext relevant sind, sondern auch in Blick auf eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Erinnerung etwa in pädagogischen Kontexten wichtig sein könnten.
- Ein zweiter wichtiger Problempunkt ergibt sich bei der genauen Analyse der Erinnerungsspiritualität Nouwens. Letztlich zeigt sich Nouwens Ansatz als rudimentäre Grundlegung einer anamnetisch orientierten Tugendethik. Seinen Auseinandersetzungen mit der Erinnerung liegen unübersehbar haltungsethische Vorstellungen zugrunde. Nouwen geht es um Tugenden, die aus dem Erinnern folgen und die sich in konkreten Handlungen niederschlagen. Doch die skizzierten Ethoi des Feiernden, des lebendigen Erinnerers und des erinnernden Geistlichen speisen sich aus einer Normativität, die Nouwen nicht weiter erörtert. Was die Haltungen des Erinnerns, das Beziehung-Herstellen, das Heilen, Halt-Geben und Führen, das hinweisende Leer-Sein, fundieren, liegt für Nouwen zwar offensichtlich auf der Hand – es ist der christliche Glaube –, argumentativ begründet wird es indes nicht.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen muss festgehalten werden, dass Nouwen wichtige Hinweise für die Frage nach den Grund- und Geisteshaltungen des Erinnerns liefert. Seine Überlegungen können als tragende Pfeiler einer anamnetischen Spiritualität verstanden werden.